

# Junge Frauen suchen das Weite

Sie sind mobiler und besser ausgebildet als die jungen Männer am Land. Junge Frauen wandern immer mehr in die Städte aus.

Bezirke wie Murau, Leoben, Judenburg und Bruck/Mur sind besonders betroffen.

**S**teirischen Bezirken kommen die jungen Frauen abhanden. Sie sind mobiler und flexibler als ihre männlichen Altersgenossen, sie ziehen in die Stadt, wo sie auf Bildung und Karriere setzen können. Ihr Heimatort sieht sie nur noch als Besucherinnen.

Orte wie St. Peter ob Judenburg, Amering, Gaishorn am See, Friedberg oder Oberwölz zeichnet eines aus: Junge Frauen zwischen 20 und 30 sind dort um ein Drittel seltener anzutreffen als junge Männer. Auch auf Bezirksebene schlägt der Frauenmangel bereits durch. Die Bezirke Murau, Leoben, Judenburg, Bruck an der Mur und Knittelfeld weisen jeweils etwa zehn Prozent weniger Frauen als Männer im Alter zwischen 20 und 30 auf, weiß Landesstatistiker Martin Mayer.

## Die Männer bleiben über

Es herrschen zwar keine Zustände wie in manchen verödeten Gebieten Ostdeutschlands, wo junge Frauen massenhaft die Flucht ergreifen, aber ansatzweise doch, wie Mayer mit Hinweis auf die obersteirischen Bezirke meint. Die jungen Männer bleiben übrig. Sie finden zwar leichter Arbeit, doch bei der Frauen-

suche wird es schwer.

„Das ist bei uns noch kein Problem, wenngleich es auffällig ist. Frauen ziehen vermehrt weg, weil sie in dieser Gegend kaum Arbeit finden. Die Seitentäler dünnen bevölkerungsmäßig aus. Für die Bauernsöhne wird es tatsächlich immer schwieriger, eine Frau zu finden“, weiß Wolfgang Rosenkranz, Bürgermeister von St. Peter ob Judenburg, jener Gemeinde, die den steirischen Minusrekord an jungen Frauen hält: 81 Männer stehen 49 Frauen gegenüber, minus 40 Prozent.

Kein Zufall ist daher, dass in der Landjugend von St. Peter lediglich zwei Frauen auf zwölf Männer treffen. Obmann Franz Sattler zählt noch auf die Mädchen aus den Nachbargemeinden, die den Mangel ausgleichen.

Peter Bacher, Bürgermeister der Zirbenlandgemeinde Amering, bedauert, dass es im Umkreis kaum Lehrberufe für Mädchen gibt. „Schlosser und Tischler finden Arbeit, das sind halt die Burschen. Aus dem Ort gehen viel mehr Mädchen als Burschen studieren. Das hat auch damit zu tun, dass die Obersteiermark von der Landesregierung links gelassen wird. Spielberg stirbt und weitere Jobs werden nicht geschaffen“, kritisiert Bacher.

## Eine Frage der Bildung

Starkes Interesse der Frauen an Bildung zeigt auch die Wanderungsstatistik der Jahre 2002 bis 2006: In der Altersgruppe der 15- bis 30-Jährigen sind um 15 Prozent mehr Frauen aus ihrem Bezirk weggezogen als Männer. Statistiker Mayer hat vor allem die

„Bildungsmigration“ der jungen

Frauen als Grund ausgemacht, warum sie ihre Heimatgemeinde Richtung Ausbildungsort verlassen. Und damit der Herkunftsgemeinde endgültig den Rücken zukehren, da diese dann keine entsprechenden Jobs bietet.

Der Grazer Soziologe Max Halter sieht auch die Gemeinden selber gefordert: „Die Gemeinden können durch regionalpolitische Prioritätensetzungen selber Jobs schaffen, etwa im Tourismus.“ Andernfalls würde der Wegzug der jungen, dynamischen Leute die Regionen weiter ausdünnen.

## DATEN & FAKTEN

**Steirische Bezirke**, in denen deutlich weniger junge Frauen (20 bis 30) als Männer leben:

**Murau:** minus 11,1 Prozent

**Leoben:** minus 10,9 Prozent

**Judenburg:** minus 10,1 Prozent

**Bruck/Mur:** minus 9,6 Prozent.

**Gemeinden** mit deutlich weniger jungen Frauen als Männer:

**Bezirk Judenburg.** St. Peter: minus 40 Prozent, Amering: minus 37.

**Knittelfeld.** St. Marein: minus 34

Prozent. **Weiz.** Etzersdorf-Rolldorf: minus 33 Prozent. **Liezen.**

Gaishorn: minus 31 Prozent. **Graz-**

**Umgebung.** Zwaring-Pöls:

minus 31 Prozent, Haselsburg-

Tobelbad: minus 30. **Hartberg.**

Friedberg: minus 30 Prozent.

**Murau.** Oberwölz Stadt: minus

30 Prozent, Mariahof: minus 28.

**Feldbach.** Unterlamm: minus 30

Prozent. **Leibnitz.** Ragnitz: minus

28 Prozent.

**HELMUT BAST**



Statistiker Martin Mayer



**AUFWECKER**

HELMUT BAST

*Frauenmangel*

**D**iese 'armen Männer! Das weithin tradierte Bild - sie sitzt zu Hause und wartet, dass er das Geld heimbringt - stimmt schon längst nicht mehr. Die Realität? Sieht anders aus: Die jungen Frauen sind bei Bildung, Flexibilität und Mobilität ihren männlichen Altersgenossen voraus.

Das bekommen nicht nur die Unis zu spüren, wo immer mehr Studentinnen auf den Karrieresprung setzen. Sondern auch die Herren der Schöpfung daheim: Der Bauer sucht Frau vergebens - sie hat sich bereits in die Stadt verabschiedet. Und er hat das Nachsehen. Im wahrsten Sinn des Wortes.

Schuld sind die - fehlenden - Perspektiven. Die jungen Männer am Land suchen meist im traditionellen Indus-

triarbeitsplatz ihr Glück. Frauen bleibt der Job als Verkäuferin oder Friseurin. Das lockt maximal die Dauerwelle – aber keine ambitionierte 20-Jährige.

Die Folge: Abwanderung. Rückkehr eher ausgeschlossen. Auch, weil in der Regel später der qualifizierte Arbeitsplatz in der Heimatregion fehlt.

So mancher Bürgermeister fühlt sich deswegen von der Landespolitik im Stich gelassen. Lehrplätze und Ausbildungsstätten sind Mangelware, in den Regionen werden immer weniger Arbeitsplätze geschaffen.

Die Ausdünnung des Landes schreitet voran. Übrig bleiben die schlechter ausgebildeten Männer. Und viel Landschaft – mit immer weniger Frauen.

